

HORAZENS *TRIA NOMINA* ALS AUTOBIOGRAPHISCHE ZEUGNISSE

I

Im Gesamtwerk des Horaz kommen alle seine drei Namen vor, und zwar jeweils für sich und nicht zu zweien oder dreien verbunden: das Praenomen *Quintus* sat. 2.5, 32 und sat. 2.6,37; das Gentile *Horatius* carm. 4.6,44 und epist. 1.14,5; das Cognomen *Flaccus* epod. 15,12 und sat. 2.1,18. Eine solche Selbstvorstellung durch Nennung aller seiner drei Namen hat weder der für seine Selbstanreden bekannte Catull noch ein Augusteer vorgenommen¹. C. Valerius Catullus redet sich, wie in der Liebesdichtung üblich, entweder selbst im Vokativ an oder spricht von sich in der dritten Person, stets aber nur mit seinem Cognomen *Catullus*². Vergil hat seinen Gentilnamen ein einziges Mal, nämlich nach altem Herkommen in einer Sphragis, gebraucht³. Propertius spricht von sich einmal im Nominativ und in der ersten Person, zweimal im Genetiv und in der dritten Person, zweimal redet er sich selbst im Vokativ an, und dreimal läßt er sich so anreden; stets aber geschieht das mit dem Gentile *Propertius*⁴, nirgends fällt das Praenomen *Sextus* (von den weiteren, dem Dichter fälschlich beigelegten Namen ganz zu schweigen). Tibulls Name begegnet im Gesamtwerk nur dreimal: in seiner fingierten Grabschrift und in einer fingierten Weihinschrift, beide Male, dem Formular der Inschriften entsprechend, im Nominativ; an der dritten Stelle setzt der Dichter seinen Namen im Dativ anstatt des Personalpronomens *mihi* ein, wie das in der Liebesdichtung üblich ist; der verwendete Name ist überall *Tibullus*⁵. Catull nennt sich also durchwegs (und häufig) beim Cognomen, Vergil (einmal) beim Gentilicium, Propertius achtmal stets bei diesem, Tibull dreimal beim Cognomen. Dabei hätten alle vier Genannten auch ihre anderen Namen einsetzen können; *tria nomina* kennen wir von C. Valerius Catullus und P. Vergilius Maro, Praenomen und Gentile von S. Propertius, Gentile und Cognomen von Albius Tibullus, den Horaz gern mit dem Familiennamen anredete. Aber auch für Propertius und Tibull sind *tria nomina* anzunehmen, forderte doch die *lex Iulia municipalis* des Jahres 45 v.Chr., jener Schlußstein der römischen Namensgesetzge-

¹ Auch darin zeigt sich, daß Horaz „in ungewöhnlichem Maß zur Selbstreflexion und Selbstdarstellung neigte“: E. Lefevre, Horaz, München 1993, S. 10.

² 6.1; 7,10; 8,1; 10,25; 11,1; 13,7; 14,13; 38,1; 44,3; 46,4; 51,13; 52,1. 4; 76,5; 79,2. 3.

³ Georg. 4,563 f. *illo Vergilium me tempore dulcis alebat / Parthenope.*

⁴ 2,14,27; 2,34,93; 3,10,15; 2,8,17; 3,3,17; 2,24B, 35; 4,1,71; 4,7,49.

⁵ 1,3,35; 1,9,83; 4,13,13.

bung, für jeden Bürger Praenomen, Gentile, Filiation, Tribus und Cognomen⁶. In-
dessen hat, wie gesagt, keiner der Genannten sich selbst mit allen drei Namen ein-
geführt, keiner sein Praenomen verwendet. Dieses Vorgehen ist Horaz allein eigen;
es wirft die Frage nach dem autobiographischen Wert dieser Selbstdarstellung auf.

II

Die autobiographische Relevanz dichterischer Selbstaussagen ist seit geraumer Zeit
zwischen klassischer Philologie und Literaturwissenschaft umstritten. Der Streit
wurde vor allem über die *persona*-Theorie geführt, ein Lieblingsinstrument des
New Criticism, die Unterscheidung zwischen dem Ich des Dichters und der Maske,
in der er in seinem Werk auftrete. „Als besonders tückisch gilt dabei“ den Literatur-
wissenschaftlern „die autobiographical fallacy: Ihr erliege der Interpret, wenn er
dem Ich-Erzähler aufs Wort glaubt und in ihm nicht die *persona*, die vom Dichter
gewählte Maske, oder einen vom Dichter zu trennenden Sprecher erkennt.“⁷ Nam-
hafte Forscher haben dagegen betont, daß bei Horaz die Grenze der *persona*-Theorie
am deutlichsten faßbar werde; die *persona*, der sich der Dichter zuweilen näherte,
von dem Menschen nicht zu trennen sei; der Lebenswirklichkeit und dem auto-
biographischen Element, dem eigenen ‚Gesicht‘ des Autors, wie es zumal in den
Satiren zutage trete, sein Vorrecht vor der ‚Maske‘ gewahrt bleiben müsse⁸. Beim
heutigen Forschungsstand wird man also autobiographischen Aussagewert der horaz-
ischen Selbstnennungen zumindest als Arbeitshypothese annehmen dürfen.

III

Für die Behandlung des Gebrauchs, den Horaz in seiner Dichtung von seinen Na-
men macht, ist es geboten, weiter auszuholen und seine ‚Namenreflexion‘, die Äu-
ßerungen über Namen und Namengebung, zusammenfassend darzustellen. Den
breitesten Raum nehmen sie in der Satire I.3 ein, dieser „Betrachtung über die im
Verkehr unter Freunden gebotene Toleranz“ (Kießling-Heinze), und zwar in der

⁶ B. Doer, Die römische Namengebung, Stuttgart 1937, S. 153.

⁷ Zitiert aus E. Doblhofer, Horaz in der Forschung nach 1957, Darmstadt 1992, S. 7.

⁸ L.P. Wilkinson, Ancient Literature and Modern Literary Criticism, in: PCA 69, 1972,
13-26; G. Highet, Masks and Faces in Satire, in: Hermes 102, 1974, 321-337; N. Rudd, The-
ory: Sincerity and Mask, in: ders., Lines of Enquiry, Cambridge 1976, 145-181; H. Weinrich,
Der Leser braucht den Autor, in: O. Marquard-K. Stierle (Hrsg.), Identität (Poetik und Hermeneutik. Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe VIII). München 1979, 722-724; s. auch
M. Fuhrmann, Rechtfertigung durch Identität – Über eine Wurzel des Selbstbiographischen,
ebda. 685-690; J. Griffin, Latin Poets and Roman Life, Chapel Hill, Univ. of Carolina Pr.
1986; dagegen R.F. Thomas, Review Article: Turning Back the Clock, in: CPh 83, 1988, 54-
69.

Empfehlung, Fehlern und Schwächen von Freunden nachsichtig zu begegnen (vv. 19-54) und ihren Vorzügen gerecht zu werden (vv. 55-75). In deren erstem Teil wird (vv. 38-48) die Selbsttäuschung des Verliebten (Platon rep. V 474d; Lucr. 4, 1160-1169; Ov. ars 2,657-662) auf das Verhältnis Vater-Sohn übertragen, dem das des Freundes zum Freunde entsprechen sollte. Ist schon diese Übertragung Eigentum des Horaz, so ist es erst recht die Auswahl der verwendeten Eigenschaftswörter; die vv. 44-48 aufgezählten Adjektiva sind lauter Cognomina römischer Adelsgeschlechter:

strabonem

- 45 appellat paetum pater, et pullum, male parvos
 sicui filius est, ut abortivus fuit olim
 Sisyphus; hunc varum distortis cruribus, illum
 balbutit scaurum pravis fultum male talis.

An weiteren Beispielen (vv. 49-75) zeigt der Dichter, wie Charakterschwächen unter Freunden beschönigt, ja zu Stiftung und Bewahrung von Freundschaft in Vorzüge umgemünzt werden sollen, und zwar in die lobenswerten Kehrseiten jener Mängel, damit, wie Ovid gesagt hat (ars 662), *lateat vitium proximitate boni* – ein unmittelbares Nebeneinander der Begriffe, dessen sich Horaz auch im Florusbrief epist. 2.2,192-194 klar bewußt ist. So kann ein Geizhals zum tüchtigen Haushälter, ein Grobian zum geraden Michel werden. Horaz ist sich zwar des stoischen Anspruchs, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, durchaus bewußt; er erhebt auch in dem Carmen 2.2,19-21 die Virtus zur Lehrerin des Volkes im rechten Wortgebrauch⁹. Dagegen verkehrt er hier in der Satire 1.3, wie seine oben genannten Vorläufer, die Klage des Stoikers Cato bei Sallust, Catil. 52,11, *vera vocabula rerum amisimus*, in die Empfehlung *vera vocabula rerum dissimilemus*, und obendrein tut er das, anders als jene Vorläufer, an Beispielen, die bekannte Cognomina führender Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart sind, wie Strabo, Paetus, Pullus, Varus und Scaurus. Er führt sie auf ihre buchstäbliche Bedeutung zurück, indem er sie als Kosewörter verblendeter Väter für ihre mißgestalteten Söhne anführt – eine nur ihm eigene Form und Frucht seiner Namenreflexion.

Andere horazische Überlegungen solcher Art knüpfen sich an Mythologie und Religion. So parodiert er die Mode, Stammbäume in graue Vorzeit zurückzuführen, indem er *carm.* 3.17,1-4 seinen Freund Aelius Lamia von Lamos, dem König der menschenfressenden Lästrygonen, abstammen läßt, also eine Scheingenealogie mittels einer Scheinetymologie konstruiert. Als einen *Mercurialis vir* sieht er sich selbst in dem Freundschaftsgedicht *carm.* 2.17,29 an Maecenas. Dasselbe Epitheton verleiht der Stadtklatsch dem Damasippus in der Satire 2.3,25 f., einem wohl kurz vor der Ode 2.17 entstandenen Gedicht, und der geringe Zeitabstand zwischen den beiden bestätigt, daß an beiden Stellen das Adjektiv sehr ‚namenbewußt‘ gesetzt ist,

⁹ In diesem Falle dem Gebrauch des philosophischen Terminus ‚beatus‘, um den es ihm auch in *carm.* 4.9,45-48 geht.

nämlich so, daß es zwei Extreme seines Sinnfeldes bezeichnet: Horaz als den Verehrer des Schutzgottes der Poesie, den geseheiterten Grundstücksmakler als nur vermeintlichen Liebling des Handelsgottes. Von Namenreflexion darf auch hier gesprochen werden; Horaz bezeichnet sat. 2.3,25 f. den Spitznamen ausdrücklich als cognomen. Vordergründiger ist die Brandmarkung des weibischen Lüstlings *Pediatius* durch seine Verwandlung in eine *Pediatia*, sat. 1.8,39.

Mit den beiden ‚tierischen‘ Cognomina ‚Esel‘ und ‚Hund‘ nehmen des Dichters Gedanken über Namenbedeutung und Namengebung die Gestalt von Namenscherzen an. Dem Hund begegnet man als ‚Hundsstern‘ im Sternengefolge des Brutus, der Sonne Asiens, in der Satire 1.7,25; es ist der Praenestiner *Rupilius Rex*. Und aus diesem seinem wirklichen Cognomen und dem des Brutus spinnt Horaz in ‚namenhistorischer‘ Reflexion die unübertreffliche Schlußpointe heraus:

Persius exclamat: ‚per magnos, Brute, deos te
oro, qui reges consuervis tollere, cur non

35 hunc Regem iugulas? operum hoc, mihi crede, tuorum est.‘

Geradezu etymo-logisch begründet Horaz den Spitznamen *Canis* des Kynikers Avidienus, der schon durch diesen Beinamen als Knauser gebrandmarkt ist: *ex vero ductum*¹⁰ sei jenes cognomen, sat. 2.2,56. Der zweite Tiername, *Asina*, macht an und für sich seinen Träger keineswegs lächerlich¹¹; dieses *paternum cognomen* (epist. 1.13,8 f.) würde ihn erst aufgrund eines etwaigen Ungeschicks, wovor der Dichter ihn warnt, zum ‚Esel‘ machen. Reflexion in Gestalt einer Übersetzung von Namen ins Lateinische liegt an zwei Stellen vor: aus dem Griechischen epod. 9,38 *dulci Lyaeo solvere*, aus dem Sabinischen *carm.* 4.4,28 f., wo auf das sabinische Cognomen *Nerones* unmittelbar (und nachdrücklich, zweimal in Sentenzenform) das lateinische Äquivalent *fortes*¹² folgt.

So viel zu Horazens theoretischen Überlegungen onomastischer Natur. Er hat sie im Gesamtwerk häufig in die Tat umgesetzt; am meisten in den Satiren, wo sie als gefällige Namenscherze auftreten, vereinzelt aber auch anderswo. So begegnet in *carm.* 1.33,3 die *inmitis Glycera*, Jahn's „unholde Hulda“¹³, in sat. 2.3,142 *pau-*

¹⁰ Die Lesart *ductum* des Blandinianus (*dictum* codd.), schon von Bentley verteidigt und nun in den Text der beiden Teubnerianen von S. Borzák (unter Berufung auf sat. 2.1,66) und D.R. Shackleton Bailey aufgenommen, scheint mir auch gerechtfertigt und bestätigt durch die Überzeugung, daß hier horazische Namenreflexion vorliegt; *ducere* für die Herleitung von Namen auch *carm.* 3.17,5.

¹¹ „Mindestens ein großer Teil der römischen Personalbeinamen besagt nicht, daß der erste Träger eines derartigen Beinamens das gewesen sei, was das cognomen bei wörtlicher Auffassung für ihn aussagen müßte. Es zeigt eine oft unbekannte Beziehung des Mannes zu dem Gegenstand seiner Benennung; man denke [...] an die vielen Tiernamen *Asina*, *Asellus*, *Pulex*, *Porcina* ...“; B. Doer, Die römische Namengebung, Stuttgart 1937, 49.

¹² Suet. Tib. 1: *fortis ac strenuus*; nach Lefèvre a.O. 284 „spielt er“ (scil. Horaz) „zu Beginn der achten Strophe auf die Etymologie an, daß ‚nero‘ im Sabinischen ‚stark‘ bedeutet.“

¹³ Jahn, zitiert bei S. Obbarius, Ueber einen besondern gebrauch der eigennamen bei Horaz, in: *Philologus* 7, 1852, 484-489, 484.

per *Opimius*, der „arme Millionär“ oder „reiche Knicker“¹⁴. Beide Oxymora sind längst als beabsichtigt anerkannt. Auch anderswo wird die Assoziation, die eine Namensnennung zum Scherz erhebt, durch eine *callida iunctura* hergestellt oder doch angeregt. So empfiehlt Herr ‚Bißchen‘, von einem ‚bißchen‘ zu leben: *vivere parvo praecepit Ofellus*, sat. 2.2.2, und steht der Weinkrug unmittelbar neben dem Konsul ‚Süffel‘, *carm.* 3.28,8 *cessantem Bibuli consulis amphoram*¹⁵. Die *crassa Minerva*, die den Ofellus von sat. 2.2.3 auszeichnet, wurde erst jüngst als ‚derbe Feinheit‘ oder ‚feine Derbheit‘ interpretiert, und der Name *Leuconoe* *carm.* 1.11,2 gewinnt durch die vorangegangene Verurteilung des Wissensdurstes von ‚Schlauköpfchen‘¹⁶ prägnante Bedeutung. Aristippus wehrt *epist.* 1.17,18 erfolgreich *mordacem Cynicum*, den ‚bissigen Hundsmann‘ und kynischen Philosophen, ab, und in *epist.* 2.1,79 f. ‚trippelt‘ ein Stück von Herrn ‚Trippel‘, dem Togatendichter Atta, über die geschmückte Bühne: *recte necne crocum floresque perambulet Attae / fabula*¹⁷. *Callida iunctura* liegt unstrittig auch vor in sat. 2.1,53 f. *Scaevae vivacem crede nepoti / matrem: nil faciet sceleris pia dextera*: Herr ‚Link‘ wird nicht mit der Rechten morden¹⁸, und in der Abfolge *Quinque dies – Sextilem totum* *epist.* 1.7,1 f.

Zweifel an des Dichters Absicht, mit Namen zu scherzen, stellen sich in einigen Grenzfällen ein. Mag manchem Interpreten noch Herr ‚Neumann‘, der *Novius* von sat. 1.6,40 f. als freigelassener Emporkömmling, als *homo novus* gekennzeichnet scheinen, so wird, wer sat. 2.4,88 die Anrede *docte Cati* mit ‚gelehrter Schlau-meier‘ übersetzen wollte, auf Widerspruch stoßen; vollends in die Irre ginge wohl, wer in *epod.* 1.4,1 *Albi ... candide iudex* eine Beziehung zwischen den beiden Farbadjektiva entdecken, in *carm.* 2.16,7 eine solche zwischen den Pfeilen der Meder und *Grosphus*, der ‚Speerspitze‘, erblicken oder gar aus den *Galli canentes*

¹⁴ So Obbarius a.O. 490; „der arme Reichert“: F. Vogel, Redende Namen bei Horaz, in: Berl. Phil. Wochenschr. 38, 1918, 404-406, 404; „Poor Mr. Rich“: N. Rudd, The Names in Horace's Satires, in: CQ 10, 1960, 161-178, 167 (jetzt auch: The Names, in: ders., The Satires of Horace, Cambridge 1966 (21982), 132-159.

¹⁵ Obbarius a.O. 489 läßt auch die Möglichkeit einer bloßen Datumsangabe durch das Konsulatsjahr offen.

¹⁶ Lefèvre a.O. 123. 207.

¹⁷ *Attae appellantur qui propter vitium crurum aut pedum plantis insistent et attingunt terram magis quam ambulant*: Paul. Fest. p. 12, schon von Kießling-Heinze herangezogen.

¹⁸ „Vertraue dem Verschwender Link seine lebenskräftige Mutter an; keine Bluttat wird seine kindliche Rechte begehen“: Vogel a.O. 404; das Wortspiel wurde schon 1831 von einem Schulmann bemerkt, den Obbarius a.O. 487 f. zitiert. Rudd a.O. 165 neigt dazu, Scaeva für einen übel beleumundeten Zeitgenossen des Dichters zu halten. Von dem gleichnamigen Adressaten der Epistel 1.17 heißt es in Kießling-Heinzes Einleitung, S. 147: „Er ist *unus de multis* herausgegriffen – vielleicht nur um seines Namens willen: die guten Ratschläge am Schluß sowohl wie die ausgesuchte Bescheidenheit, mit der sich der Dichter zu Beginn die Erlaubnis erbittet, dem erfahrenen Lebenskünstler das Ergebnis seiner unmaßgeblichen Erwägungen vortragen zu dürfen (1-5), wirken um so erheiternder, wenn sie sich an den ‚Herrn Ungeschick‘ richten.“

Caesarem epod. 9,18 den *galli cantus* heraushören wollte. Widerspruch erhebt sich wohl auch gegen Porphyrios Erklärung des Namens *Apella* sat. 1.5,100, mit dem Horaz auf den beschnittenen Iudaeus angespielt habe: *finxit nomen quasi sine pelle*, wo doch das häufige Freigelassenen-Cognomen *Apelles* viel näher liegt¹⁹. Doch nach diesen Vorbehalten wieder zurück auf festeren Boden.

Bekanntlich zielen römische Cognomina häufig auf hervorstechende Merkmale ihres Trägers ab. Scherze mit Beinamen, die körperliche Eigenschaften hervorheben, findet man bei Horaz selten; ein Beispiel ist der *scurra Sarmentus*, das ‚dürre Reis‘, das die Gäste der *cena Cocceiana* in der Satire 1.5 erheitert. Aber schon sein Widerpart *Cicirrus*, der ‚Kampfhahn‘, ist nach seiner Streitsucht benannt; Horaz scherzt weit häufiger mit Cognomina, die auf Charaktereigenschaften gehen. Den Avidienus von sat. 2.2,55 f. hieß man ‚Hund‘²⁰, sei es, um ihn als Kyniker zu kennzeichnen oder wegen seines *sordidus victus*, seiner schmutzigen Knausererei; obendrein aber heißt er *Avidienus*, was wohl von *avidus* abzuleiten ist²¹. Cognomina wie *Pantolabus* sat. 1.8,11; 2.1,22, der ‚Nimm-Alles‘ oder ‚Schnapphahn‘²², *Balatro* sat. 2.8,21, der ‚Schwätzer‘, *Eurapelus* epist. 1.18,31, der ‚Spaßmacher‘, *Maltinus* sat. 1.2,25, der ‚Weichling‘ und *Cupiennius* sat. 1.2,36, der ‚Lüstling‘, aber auch *Cicuta* sat. 2.3,69. 175, der ‚Schierling‘ oder die ‚Giftpflanze‘, sprechen für sich. Doch scheut Horaz auch vor Gentilnamen nicht zurück, wenn sie sich nur als ‚redende‘ in seinen Kontext fügen: der Schwätzer *Balatro* ist als ein ‚Schatten‘ des *Maecenas* auch ein ‚Kriecher‘, obwohl und weil er das Gentilicium der angesehenen gens *Servilia* führt; nicht minder gilt das von dem Träger des Geschlechtsnamens eines anderen altangesehenen Hauses, dem *Porcius* von sat. 2.8,23, der frißt wie ein Schwein. Alle hier aufgezählten Cognomina und Gentilicia sind ‚redende‘ Namen, um dieser Eigenschaft willen vom Dichter eingeführt und in den jeweiligen Kontext eingepaßt; die Frage, ob ihre Träger historische oder fiktive Personen waren, ist dabei nur von sekundärer Bedeutung.

IV

Nach diesem Exkurs über Horazens Namenreflexion zurück zu seinen *tria nomina*. Was haben sie uns im einzelnen zu sagen?

Das Praenomen *Quintus* hat natürlich, wie alle römischen ‚zählenden‘ Vornamen, den Charakter eines Ordinale gänzlich verloren; man braucht dafür nicht erst

¹⁹ W.S. Schulze, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen, Abh. d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl. N.F. Bd. V,2, Berlin 1904 (²Berlin 1933), S. 444, führt auch *Apellius* und *Apil(l)ius* an.

²⁰ S. oben S. 134.

²¹ Dazu s. *Obbarius* a.O. 490.

²² Dazu s. *Vogel* a.O. 404; Ausdruck von Bettelsucht: *Obbarius* a.O. 490; eine typische Gestalt: *Rudd* a.O. 168.

das Fehlen jedes Hinweises des Dichters auf eigene Geschwister anzuführen. Autobiographisch ergiebig aber ist der Zusammenhang, in dem es zweimal in den Satiren auftaucht²³.

Zu den *aliena negotia*, die das Verhältnis zu Maecenas dem Dichter aufbürdet und über die er beredete Klage führt, gehören die Anliegen, mit denen seine Zunftkollegen, die *scribae*, ihn bedrängen; eines davon führt er im Wortlaut der Bittsteller an, sat. 2.6,36 f.:

„de re communi scribae magna atque nova te
orabant hodie meminisses, Quinte, reverti.“

Horaz zählt dieses Ansinnen unter den Gründen auf, die ihm eine Rückkehr nach Rom verleiden, und gießt milden Spott darüber aus. Die gehäuften Spondeen v. 36 ahmen den wichtiguerischen Ernst des Wortführers nach und unterstreichen ironisch Bedeutung und Gewicht der *res magna atque nova*. Sodann redet er ihn unter Berufung auf die Standesgemeinschaft mit seinem Vornamen an: *meminisses, Quinte, reverti* – eine List, die der Dichter anderswo für die Ausbildung zum Erbschleicher empfiehlt, sat. 2.5,32 f.:

„Quinte‘ puta aut ‚Publi‘ – gaudent praenomine molles
auriculae – ‚tibi me virtus tua fecit amicum.“

In der sechsten Satire des zweiten Buches läßt Horaz nun den Sprecher der *scribae* diesen Ratschlag aufs Wort befolgen; so rückt er seine nominellen Amtskollegen in die Nähe von Erbschleichern und distanziert sich unmißverständlich von ihnen. Auch anderswo sehen wir ihn von seinen früheren Standesgenossen ironisch ab-rücken. So verspottet er sat. 1.5,34-36 das Stadtoberhaupt von Fundi, den *insanus scriba* Aufidius Luscus, seinen ehemaligen Kanzleikollegen, indem er dessen Titulatur der der Konsuln angleicht und schildert, wie sich der aufgeblasene Pseudoprätor bei seinem pomphaften Auftreten am hellen Tag das Kohlepännchen vorantragen läßt, das zum Anzünden der Fackeln dient. Ein zweiter arrivierter *scriba* ist der früher erwähnte Sarmenius von sat. 1.5,51-69. Als ein entlaufener Sklave verhöhnt, muß er sich obendrein mit scheinheiliger Anteilnahme nach dem Grund seines Ausreißen fragen lassen. Damit werden im Iter Brundisinum zwei *scribae* kurz hintereinander von einem dritten verulkt: auch Horaz bekleidete ja zur Abfassungszeit dieser Satire (Frühjahr 37, nach anderen 38 v. Chr.), wie noch sechs Jahre später (sat. 2.6,36 f.) wenigstens nominell sein Amt als *scriba quaestorius* – eine feine und in den Kommentaren, soviel ich sehe, bisher nicht beachtete Spielart seiner Selbstironie. In der Satire 2.5 schließlich wird (v. 55 f.) ein zum *scriba* avancierter *apparitor* vom Dichter als gefinkelter Erbschleicher verurteilt und ins Lächerliche gezogen. Horaz benützt also die *scribae* als eine Art Gegen- und Zerrbild seiner selbst, ein Mittel zu unaufdringlicher Selbstdarstellung, in deren Dienst er auch seinen Vornamen stellt, indem er einen *Quintus* (neben einem *Publius*) als Gegen-

²³ Im folgenden fasse ich das Kapitel ‚Horaz und die Schreiber‘ aus meinen ‚Gedanken zur Cena Cocceiana‘, in *Ianus* (Graz) 2, 1980, 52-63, 55-59, zusammen.

stand aufdringlicher Anbiederung anführt. Daß die *scribae* sich an Horaz und nicht an seine *persona* wandten, wird man nicht wohl bestreiten, der Selbstnennung mit dem Vornamen ihre autobiographische Bedeutung kaum absprechen können.

V

Wie sein Praenomen, so hat der Dichter auch sein Nomen gentile *Horatius* im Gesamtwerk zweimal genannt. Es stammt wohl von dem früheren Patron, der seinen Vater freigelassen hatte und entweder selbst der altangesehenen gens *Horatia* angehörte oder den Namen von der *Tribus Horatia* übernommen hatte, der die Bürger von *Venusia* zugeschrieben waren²⁴. Er begegnet einmal in der Epistel 1.14,5, wo Horaz seinem Gutsverwalter eine Wette anbietet, wer von ihnen beiden das Dornenestrüpp des Ackers bzw. der Seele besser auszujäten verstehe:

certemus, spinas animone ego fortius an tu

5 evellas agro, et melior sit Horatius an res.

Um den Ersatz des Personalpronomens der ersten Person durch den Namen, wie er in der Sprache der Kinder und der Liebenden üblich ist, kann es sich in diesem Kontext nicht handeln. Horaz stellt hier seine Person über sein Gut, „die sittliche Selbsterziehung, die er nunmehr als seine eigentliche Lebensaufgabe erkannt hat“ (Kießling-Heinze), über die Landarbeit des Sklaven. Ein zweites Mal steht das Gentilicium im Schlußvers des *Carmen* 4.6,44, des sogenannten Vorgesangs des *Carmen saeculare*:

reddidi carmen docilis modorum

vatis Horati.

„Auch der Schluß ist selbstbewußt. Horaz nennt mit dem letzten Wort das einzige Mal in den Oden seinen Namen [...] Und wenn man das als *Sphragis* ‚seines Säkularliedes‘ bezeichnet (K./H.), sollte man ‚seines‘ gesperrt drucken: 4,6 ist Horaz‘ persönliches Säkularlied.“²⁵ Wie der Vorname *Quintus* dem Dichter zum Ausdruck seines Abscheus vor aufdringlicher Anbiederung diente, so hat sich in der Nennung des Gentilnamens die Genugtuung über die Erfüllung zweier Lebensziele niedergeschlagen: der Stolz auf die poetische Schöpfung und auf die sittliche Vervollkommnung. Auch hier spricht Horaz ohne Maske durch das Medium seines Namens.

VI

Auch des Dichters Beiname *Flaccus* kommt, wie seine beiden anderen Namen, im Gesamtwerk zweimal vor, und auch er wird so eingesetzt, daß an den beiden Stellen

²⁴ Dazu s. Lefèvre a.O. 37.

²⁵ Lefèvre a.O. 275.

epod. 15,12 und sat. 2.1,18 seine Bedeutungsbreite voll ausgeschöpft wird. Das Cognomen bezeichnet sowohl eine körperlich-geistige Gesamtverfassung als auch eine körperliche Besonderheit. Das Adjektiv *flaccus* ist nach dem Thesaurus „i.q. languidus“, also in erster und eigentlicher Bedeutung ‚matt‘, ‚schwach‘, ‚welk‘, ‚schlapp‘, und ist, wie Varro rust. 2.9,4 *auriculis magnis ac flaccis* bezeugt, zu der übertragenen Bedeutung ‚Schlappohr‘ für einen Menschen gekommen: *inde de homine flaccis auribus praedito*²⁶. Diese Bedeutung bringen denn auch die Handbücher und die Lexika²⁷. Von der Unbeweglichkeit des menschlichen Ohres im Gegensatz zum tierischen leitet Plinius nat. 11,136 den Beinamen her: *aves homini tantum immobiles. ab his Flaccorum cognomina*.

An der chronologisch früheren Stelle, in Epode 15,12, beteuert Horaz der treulosen Neaera, sie werde ob seiner *virtus* noch viel zu leiden haben, wenn denn in ‚Flaccus‘ etwas von einem Mann stecke:

o dolitura mea multum virtute Neaera!
 nam siquid in Flacco viri est,
 non feret adsiduas potiori te dare noctes
 et quaeret iratus parem,

15 nec semel offensae cedet constantia formae,
 si certus intrarit dolor.

Wie Kießling–Heinze zur Stelle bemerken, steht „virtus hier, wie das folgende viri zeigt, im eigentlichen Sinne“, d.h. in der Bedeutung ‚Mannheit‘. Das Cognomen *in Flacco* ist durch *callida iunctura* mit *viri* verbunden, das Hyperbaton *siquid ... viri est* umschließt den Namen und hebt so die Antithese ‚männlich–schlapp‘ noch hervor. Denn der Dichter spielt hier durchaus mit der ursprünglichen Bedeutung des Cognomens, ‚schlaff‘²⁸, und deutet durch dieses Spiel einen Widerspruch zwischen seinem Beinamen und seinem wahren Wesen, seiner ‚Mannheit‘, an. Das Wort *vir* kommt in verschiedenen Kasus bei Horaz 31mal vor. Davon bezieht es der Dichter ein einziges Mal unmittelbar auf sich selbst, eben epod. 15,12; indirekt unzweifelhaft viermal²⁹. Mit der Selbstnennung ‚Flaccus‘ in epod. 15,12 ist davon nur die Aufforderung an die spröde Chloe, carm. 1.23,12, näher verwandt: in beiden Fällen spricht der Dichter als verschmähter Liebhaber. Während er sich aber im Carmen 1.23,12 nur als Partner im Liebesspiel anbietet, stellt er in der Epode den *Flaccus*

²⁶ Vgl. Cic. nat. deor. 1.80: *Redeo ad deos. Ecquos si non tamstrabones at paetulos arbitramur, ecquos naevum habere, ecquos silos, flaccos, frontones, capitones, quae sunt in nobis, an omnia emendata in illis?*

²⁷ Vier Beispiele für viele: H. Lamer (Hrsg.), Wörterbuch der Antike, Leipzig 1933 u.ö., s.v. Eigennamen, B. Römische; J. Irmscher–R. Johne (Hrsg.), Lexikon der Antike, Wiesbaden o.J. (Leipzig 1971 u.ö.), s.v. Namengebung; Walde–Hofmann s.vv. ‚schlapp, schlappohrig‘; I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Soc. Scient. Fenn. comm. hum. litt. 36:2, Helsinki 1965 (Ndr. Rom 1982), S. 240: „flap-eared“.

²⁸ Was Kießling–Heinze nicht wahrhaben wollten, weil ein solches Spiel „dem Ethos der Stelle nicht angemessen“ sei.

²⁹ Sat. 1.6,10; carm. 1.23,12; carm. 2.17,29 f.; carm. 4.8,28 f.

iratus als einen unerbittlich Zürnenden hin, einen ‚mannhaften‘ und ‚zornigen Schlappschwanz‘, und das scheint uns in der Tat ein Namenscherz zu sein, mit dem der Dichter einen Wesenszug seiner Persönlichkeit in den Blick rückt, kennt man ihn doch aus epist. 1.20,25 als *irasci celerem, tamen ut placabilis essem*. Diese Übereinstimmung läßt kaum einen Zweifel an dem autobiographischen Charakter der Selbstnennung des ‚Flaccus‘ in Epode 15.

Mustert man noch die *virtus*-Stellen durch (es gibt deren 66 im Gesamtwerk), so findet man nur fünf, an denen Horaz von seiner eigenen, persönlichen *virtus* spricht. Daß er es in dem erotischen Kontext der 15. Epode tut, unterscheidet ihn abermals von Catull, Tibull und Propertius, denen „die Empfindung, daß es unmännlich wäre [...], sich die Untreue gefallen zu lassen“, ganz fern liege; „keiner von ihnen spricht je von seiner *virtus*.“³⁰ Flaccus aber beruft sich darauf; damit stellt er seine erotische Poesie der Liebesdichtung der Elegiker gegenüber und nimmt eine literarische Standortbestimmung vor. Von den erwähnten fünf *virtus*-Stellen hängen vier³¹ mit der *virtus* der Epode 15 kaum zusammen. Anders steht es mit *carm.* 3.29,54-56, wo Horaz sich (mit einem platonischen Bild) in seine *virtus* hüllt:

mea
55 virtute me involvo probamque
pauperiem sine dote quaero.

Die *virtus* als Wert, der ihr zuliebe verschmähte Reichtum, die Armut als Lebenswahl – diese autobiographischen Züge hat die Epode 15 mit der Ode 3.29 gemeinsam³².

Die hier vorgetragenen Überlegungen gingen ursprünglich von *sat.* 2.1,16-20 aus, der zweiten (chronologisch späteren) Stelle, an der das Cognomen *Flaccus* fällt:

attamen et iustum poteras et scribere fortem
Scipiadam ut sapiens Lucilius.‘ haud mihi dero
cum res ipsa feret: nisi dextro tempore, Flacci
verba per attentam non ibunt Caesaris aurem,
20 cui male si palpere, recalcitrat undique tutus.

Ging es in der 15. Epode um den ganzen, den ‚schlappen‘ Horaz, so hier um seine schlappen Ohren. Der Dichter vergleicht den Caesar mit einem Pferd; der Gebrauch des Verbums *recalcitrat* stellt das außer Frage. Weniger anschaulich setzt er den Vergleich durch das Cognomen *Flaccus*, ‚Schlappohr‘, fort. Da dieser Name aber

³⁰ Kießling–Heinze z.St. Von der elegischen Grundhaltung, der Hingabe an eine als Herrin verehrte Geliebte, hat sich Horaz schon in den Epoden 11,14 und 15 distanziert: J. Christes, Die 14. Epode des Horaz: ein Vorbote seiner Liebeslyrik? in: Gymnasium XC VII, 1990, 341-356. S. auch Lefèvre a.O. 194 f.; V. Buchheit über *carm.* 1.17, SO 63, 1988, 77-94.

³¹ *Sat.* 2.5,33, s. oben S. 137; *sat.* 1.6,83 f.; *epist.* 1.1,17; *epist.* 1.20,22.

³² Und mit der zweiten Römerode. Zu dieser Verbindung von *virtus* und *pauperies* s. jetzt Lefèvre a.O. 161. 213 f.

der *attenta auris*, dem aufmerksam gespitzten Ohr des Caesars, unmittelbar vorausgeht, macht diese *callida iunctura* die Antithese von *attenta auris* und *Flaccus* bewußt, führt den Vergleich fort und die Einheit des ganzen Bildes herbei: ein Pferd, das mit gespitzten Ohren einer Annäherung gewärtig und bereit ist, auszuspringen, darf nicht von ‚Schlappohr‘ zur Unzeit gestreichelt werden. ‚Spitzohr‘ und ‚Schlappohr‘ stehen einander gegenüber. Und nichts sonst als einen Hund kann ‚*Flaccus*‘ hier meinen³³, sind doch herabhängende Ohren nach Varro rust. 2,9,4 Merkmal des Hofhundes und Zeichen andauernder Domestikation³⁴. Horaz hat sich einen vertraulichen Scherz gegenüber dem Herrscher geleistet, eine Freiheit, die sich herauszunehmen Oktavian den Dichter aufgefordert hatte³⁵. Der Caesar schätzte ja derlei Namenscherze und trieb sie selbst, einen davon, wie Horaz, mit dem Cognomen des Vinnius Asina³⁶, der dem Herrscher das Liederbuch des Dichters überbringen sollte. Den Einwand, ein Hund könne schließlich nicht streicheln, hat G. Warmuth mit dem Hinweis auf die übertragene Bedeutung von *palpari* mit dem Dativ, ‚schmeicheln‘, einleuchtend widerlegt³⁷.

Der geschilderte Vergleich illustriert eine zentrale Lebenslage des Dichters: sein Verhältnis nicht nur zu Augustus, sondern zu allen Großen, in deren Umkreis er lebte und dichten konnte. Der Umgang mit ihnen war ihm eine Lebensfrage geworden: *quo ... pacto deceat maioribus uti* (epist. 1.17,2). Darüber belehrte er seine jungen Freunde Scaeva und Lollius in der 17. und 18. Epistel des ersten Buches, nachdem er seinen eigenen, festen und unverrückbaren Standpunkt dazu eingenommen hatte, wie nicht nur die Epistel 1.7 an Maecenas, sondern im Hinblick auf Augustus auch die Entsprechung von sat. 2.1 und epist. 1.13 lehrt. „Beide Gedichte stehen in einem besonderen, ‚einführenden‘ Verhältnis zu einer Sammlung: sat. 2,1 zum zweiten Satirenbuch, epist. 1.13 zur ersten Odensammlung. In beiden Gedichten wird Horazens Überzeugung ausgesprochen, er dürfe mit poetischer Produktion an den Caesar nur *dextro tempore* herantreten, im gegebenen *καίρως*: *cum res ipsa feret* (sat. 2.1,18) und *si validus, si laetus erit, si denique poscet* (epist. 1.13,3). Nachdem Horaz auf diese Weise in beiden Fällen die Distanz gewahrt hat, gibt er der menschlich wärmeren Seite des Verhältnisses Raum: in beiden Fällen folgt ein

³³ Vgl. O. Orth, Art. Hund, RE VIII 2, 2559. 2563.

³⁴ Darauf verweist G. Warmuth in seiner von mir angeregten Monographie ‚Autobiographische Tierbilder bei Horaz‘, Hildesheim/Zürich/New York 1992, S. 40.

³⁵ Suet. vit. Hor. p. X Borzsák: *sume tibi aliquid iuris apud me, tamquam si convictor mihi fueris*. „Daß sich der Dichter hier v. 18 selbst *Flaccus* nennt, möchte ich als einen Hinweis darauf ansehen, daß Oktavian ihn mit diesem Cognomen (‚mein Schlappohr‘) angesprochen hat“: R. Muth, Horaz und Oktavian, in: Serta Philologica Aenipontana III = Innsbr. Beitr. z. Kulturwiss. 20, 1979, 203-214, hier 207, Anm. 11.

³⁶ Suet. vit. Hor. p. XI Borzsák: *pertulit ad me Onysius libellum tuum*. Darüber ausführlich E. Doblhofer, Die Augustuspanegyrik des Horaz in formalhistorischer Sicht, Heidelberg 1966, S. 40-42; ders., Horaz und Augustus, ANRW II 31.3, 1981, S. 1922-1986, hier 1974 f.

³⁷ Warmuth S. 40 f.

Scherz mit einem sprechenden Cognomen, das ein Tiername ist oder als ein solcher verstanden werden kann. Und auch dabei wußte der Dichter recht wohl, wie weit er gehen durfte³⁸, ohne seine Gönner zu vergrämen, ohne seinen Wunsch zu gefährden, ihnen um seines Wertes willen zu gefallen. In sat. 1.6,62 f. versichert er Maecenas

magnum hoc ego duco
quod placui tibi, qui turpi secernis honestum
non patre praeclaro sed vita et pectore puro;

sat. 2.1,75-78 pocht er darauf, es werde selbst der Neid ihm nachrühmen müssen *me cum magnis vixisse*, d.h. auf seine Rolle als *convictor*, und noch im Spätwerk bekennt er sich zu dem Streben nach der Billigung der führenden Männer: im *Carmen saeculare*, im vierten Odenbuch, im zweiten Epistelbuch. Programmatisch verkündet er dieses Streben in der Epistel 1.17,33-35:

res gerere et captos ostendere civibus hostis
attingit solium Iovis et caelestia temptat:
principibus placuisse viris non ultima laus est

und im Schlußgedicht des ersten Epistelbuches, wo er (epist. 1.20,23) seinem Buch aufträgt, zu erzählen, *me primis urbis belli placuisse domique*, daß er in Krieg und Frieden gefallen habe, und zwar den Ersten Roms (oder den in Krieg und Frieden führenden Männern)³⁹. Daß sein Wunsch, diesen zu gefallen, in Erfüllung gegangen ist, ist ihm ein Geschenk der Muse, für das er sich im Schlußvers der Ode 4.3 an Melpomene bedankt: *quod spiro et placeo, si placeo, tuum est*. Und wenn er einschränkt *si placeo*, ‚wenn ich denn gefalle‘, so kann sich das nur auf das Desinteresse eines breiten Publikums, das er noch in epist. 1.19 beklagt, oder auf Neider aus dem Maecenaskreis beziehen, nicht aber auf die *principes viri* und *primi urbis*, deren Gunst er noch in den Jahren von 20 bis 17 v.Chr. (epist. 1.17; 1.20) bezeugt; er konnte sie daher durch den Vergleich mit dem Pferd und dem Hund in der viel früheren Satire 2.1,17-20 nicht ver-,scherzt‘ haben. ‚Spitzohr‘ und ‚Schlappohr‘ sind dort zu Abbildern des höchsten Patrons der augusteischen Dichtung und eines seiner vornehmsten Schützlinge geworden, das Cognomen des Dichters gleichsam zum Siegel auf ihr Verhältnis zueinander.

Tria nomina: Quintus – aber nicht für jeden; *paucorum hominum* auch er, wie Maecenas, sein großer Freund. *Horatius* – seines sittlichen Wertes und seiner säkularen Bedeutung als Dichter gleichermaßen bewußt. *Flaccus* – im Widerspruch zu

³⁸ Zitiert aus Doblhofer a.O. (ANRW) S. 1974. Den Princeps zur Unzeit mit eigener Dichtung zu behelligen wirft Horaz seinen Zunftgenossen und sich selber (dies wohl aus Höflichkeit gegenüber den anderen) vor epist. 2.1,219-221: *multa quidem nobis facimus mala saepe poetae / (ut vineta egomet caedam mea), cum tibi librum / sollicito damus aut fesso.*

³⁹ Zu dieser ‚syntactical ambiguity‘ s. Doblhofer a.O. S. 1985 f. Horaz rät auch seinem jungen Freund Albinovanus Celsus, sich zu bemühen, den Großen zu gefallen, indem er seiner Epistel 1.8 aufträgt, den Adressaten zu fragen (v. 14 f.) *quo pacto rem gerat et se, / ut placeat iuveni percontare atque cohorti.*

seinem Cognomen ein Schwimmer gegen den Strom der zeitgenössischen Liebeslegie; im Einklang mit seinem Beinamen ein Freund, der seine Grenzen kennt – in allen drei Namen ein Element der Distanz und der Selbstbewahrung; alle drei aber auch keine Masken, sondern Ausdruck von Wesenszügen des lebendigen Dichters – eben autobiographische Zeugnisse.

Graz

Ernst Doblhofer